

# Modul: Makroökonomie

## Foliensatz 6

Prof. Dr. Alexander Conrad

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde  
Studiengang NOEM  
Sommersemester 2025

16.04.2025

# Übersicht

Wo sind wir gerade? Was haben wir noch vor?

Woche	Block 1 / Statistiken	Block 2 / Modelle	Block 3 / Systeme
1	Einführung und Arbeitsmarkt	Arbeitsmarkt, neoklassisch und alternativ	Einführung Wirtschaftssysteme
2	Privater Konsum	Konsumfunktion, keynesianisch	Donut-Ökonomie Kapitel 1
3	Wertschöpfung und Investitionen	BIP, Wachstumstreiber reale Sphäre, Steady State	Donut-Ökonomie Kapitel 2
4	Staatsausgaben und Staatsverschuldung	nachhaltige Haushaltsführung des Staates	Donut-Ökonomie Kapitel 2
5	Geldmenge und Inflation	Verkehrsgleichung, Inflationsberechnung	Donut-Ökonomie Kapitel 3
6	Leitzins, Mindestreserve	Geldmengensteuerung, EZB	Donut-Ökonomie Kapitel 4
7	Außenhandelsbilanz	Kostenvorteile	Donut-Ökonomie Kapitel 5
8	Wechselkurse, Kaufkraftparität	Wechselkursbildung	Donut-Ökonomie Kapitel 6
9	Europäischer Wirtschaftsraum, Stabilitätskriterien	Konvergenzmodelle	Donut-Ökonomie Kapitel 7 und Zusammenfassung
10	Blockwoche	Blockwoche	Blockwoche
11	Demografie, Fachkräfte, Transfers	Wachstumsmodelle, exogen, endogen	Gemeinwohlokonomie Teil 1
12	entkoppelte Finanzwirtschaft, Vermögensverteilung	Wachstumstreiber monetäre Späre	Gemeinwohlokonomie Teil 2
13.1	Armut, Bildung, Gesundheit, Umwelt	Wirtschaftspolitik Teil 1	Gemeinwohlokonomie Teil 3
13.2	Regionale Disparitäten	Wirtschaftspolitik Teil 2	Gemeinwohlokonomie Praxis
14	Gesamtbild / Synthese	Wirtschaftspolitik Teil 3	Gemeinwohlokonomie Zusammenfassung
15.1	Prüfungsvorbereitung	Vorbereitung	Vorbereitung
15.2	Prüfungsvorbereitung	Vorbereitung	Vorbereitung und Abschluss

# Einführung

Noch eine kurze Einordnung

Figure: Übersicht Denkschulen

Ökonomische Denkschulen	Zeit
Frühes ökonomisches Denken	2500 v.Chr. Hebräer, 400 – 300 v.Chr. alte Griechen, 16 – 18 Jhr. Merkantilismus / Kameralismus
Ökonomische Klassik	17 – 18 Jhr.
Sozialismus	Ab 1. Hälfte 19. Jhr.
Neo-Klassik	Ende 19. Jhr.
Wohlfahrtstheorie	19. zu 20. Jhr.
Unvollkommener Wettbewerb	19. – 20. Jhr.

# Einführung

## Wohlfahrtstheorie

- ▶ Wende vom 19. zum 20. Jhr.
- ▶ Entstehung der Sowjetunion
- ▶ Beschäftigung mit den Wirtschaftssystemen und mit der Frage, welches System die größte Wohlfahrt bringt
- ▶ Wichtiger Vertreter: Vilfredo Pareto (1848 - 1923)
  - ▶ Beschäftigt sich zuerst mit der Güternachfrage und dem daraus entstehenden Nutzen (Wie Nutzen messen und vergleichen?)
  - ▶ Entwickelt hieraus Wohlfahrtstheorie
  - ▶ Prinzip des Pareto-Optimums: niemand kann mehr besser gestellt werden, ohne dass einer schlechter gestellt wird
  - ▶ Mit steigendem Alter hebt Pareto die begrenzte Aussagekraft des homo oeconomicus und der darauf basierenden Wohlfahrtsökonomie immer stärker hervor ... Ökonomie allein kann gesellschaftliche Erscheinungen nicht erklären

- ▶ Hauptsätze der Wohlfahrtstheorie
  - ▶ Hauptsätze liefern Grundlage, warum die meisten Ökonomen der Überzeugung sind, dass ein auf dem Preismechanismus basierendes Verteilungssystem anderen Systemen überlegen ist
  - ▶ Annahmen der Theorie:
    - ▶ Jeder Konsument maximiert seinen Nutzen unter Beachtung der Kaufkraft, über die er verfügt
    - ▶ Jedes Unternehmen maximiert seinen Gewinn unter Beachtung seiner technologischen Möglichkeiten
    - ▶ Alle Wirtschaftssubjekte nehmen bei ihrer Entscheidungsfindung die Preise aller Güter als gegeben an
    - ▶ Alle Märkte sind geräumt

- ▶ **Hauptsätze der Wohlfahrtstheorie**
  - ▶ 1. Hauptsatz: In einer Volkswirtschaft mit rein privaten Gütern und einer perfekten Eigentumsordnung ist jedes Marktgleichgewicht bei vollkommener Konkurrenz ein Pareto-Optimum (bzw.: Jedes Wettbewerbsgleichgewicht ist ein Pareto-Optimum)
    - ▶ D.h.: Wettbewerb führt zu individuell und gesellschaftlich optimalen Zustand
    - ▶ Abweichungen von der vollständigen Konkurrenz führen zu suboptimalen Zuständen und sollten daher korrigiert werden

- ▶ Hauptsätze der Wohlfahrtstheorie
  - ▶ 2. Hauptsatz: Jede Pareto-optimale Verteilung kann als ein Marktgleichgewicht bei vollkommener Konkurrenz erreicht werden
    - ▶ D.h.: Staat kann jede gewünschte Verteilung durch eine anfängliche Umverteilung von Vermögen auch in einer ansonsten staatsfreien Marktwirtschaft erreichen
    - ▶ Jede gesellschaftlich gewünschte Verteilung kann erreicht werden (Zielneutralität zwischen Effizienz und Gleichheit)
    - ▶ Problem: in der praktischen Wirtschafts- und Finanzpolitik greifen alle Umverteilungsinstrumente des Staates in irgendeiner Weise auch in die Ressourcenverteilung ein (ständige Beeinflussung!)

- ▶ Weiterer wichtiger Vertreter: Arthur Cecil Pigou (1877 – 1959)
  - ▶ Sucht mithilfe der Theorie nach Ansätzen zur Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen
  - ▶ Tritt für Umverteilung des Einkommens zugunsten der Bezieher kleiner Einkommen ein, solange die Gesamtwohlfahrt dadurch nicht verringert wird
  - ▶ Setzt den Gedanken in der Ökonomie fest, dass “allen Menschen trotz ihrer Verschiedenheit in ökonomischen Überlegungen annähernd gleiches Gewicht zukommen sollte”
  - ▶ Gedanke ist heute fester Bestandteil, wenn es um Verteilungsfragen geht, wenn Armut oder auch intergenerationelle Gerechtigkeit behandelt werden
  - ▶ Wichtiger Erfolg zudem: Konzept der Pigou-Steuer zur Internalisierung negativer externer Effekte

# Einführung

Noch eine kurze Einordnung

Figure: Übersicht Denkschulen

Ökonomische Denkschulen	Zeit
Frühes ökonomisches Denken	2500 v.Chr. Hebräer, 400 – 300 v.Chr. alte Griechen, 16 – 18 Jhr. Merkantilismus / Kameralismus
Ökonomische Klassik	17 – 18 Jhr.
Sozialismus	Ab 1. Hälfte 19. Jhr.
Neo-Klassik	Ende 19. Jhr.
Wohlfahrtstheorie	19. zu 20. Jhr.
Unvollkommener Wettbewerb	19. – 20. Jhr.

# Einführung

## Unvollkommener Wettbewerb

- ▶ Angesichts der realen Marktgeschehnisse gerät das Konzept des vollkommenen Wettbewerbs immer stärker in die Kritik
- ▶ Naive Gläubigkeit in die Effizienz von Märkten soll aufgebrochen werden
- ▶ Naives Glauben an den homo oeconomicus soll aufgebrochen werden
- ▶ Alte (Klassische Ökonomie) Bilder treten wieder hervor  
“Mensch als Ansammlung von Widersprüchen, Spielball von Leidenschaften, Instinkten und Gewohnheiten”
- ▶ Institutionalismus entsteht, der nicht modelltheoretisch, sondern soziologisch, empirisch und historisch ausgerichtet ist
- ▶ Wichtiger Vertreter: Thorstein Veblen (1857 – 1929)
  - ▶ Hauptmotive menschlichen Handelns: soziale Anerkennung und Prestige; hohes Einkommen und Vermögen sind Mittel zum Zweck, um anderen zu imponieren
  - ▶ Veblen-Effekt (Snob-Effekt)

# Einführung

## Unvollkommener Wettbewerb

- ▶ Weiterer wichtiger Vertreter: Frank H. Knight (1885 – 1972)
  - ▶ Kritisiert “umfassenden Einfluss der Verkäufer auf die Käufer und eine allgemein übermäßige Tendenz, Wünsche für Güter zu produzieren statt Güter für die Befriedigung von Wünschen”
  - ▶ Kritik ist geeignet, die Grundsätze der Neo-Klassik und der Wohlfahrtstheorie (Unabhängigkeit der Akteure) in Frage zu stellen
- ▶ Weiterer wichtiger Vertreter: Edward Chamberlin (1899 – 1967)
  - ▶ Theory of Monopolistic Competition ... zeigt, dass Unternehmen gewisse Monopolstellung am Markt haben und zeigt, dass Unternehmen durch Produktdifferenzierung stets versucht sind, diese Monopolstellung auszubauen
- ▶ Im weiteren Verlauf Konzentration auf Oligopol-Situation und auf das strategische Verhalten der Marktakteure
- ▶ Cournot-Mengenwettbewerb und Bertrand-Preiswettbewerb
- ▶ Stackelberg-Modell mit First-Mover-Advantage

# Block 1 - Statistik

## Geldmenge und Inflation

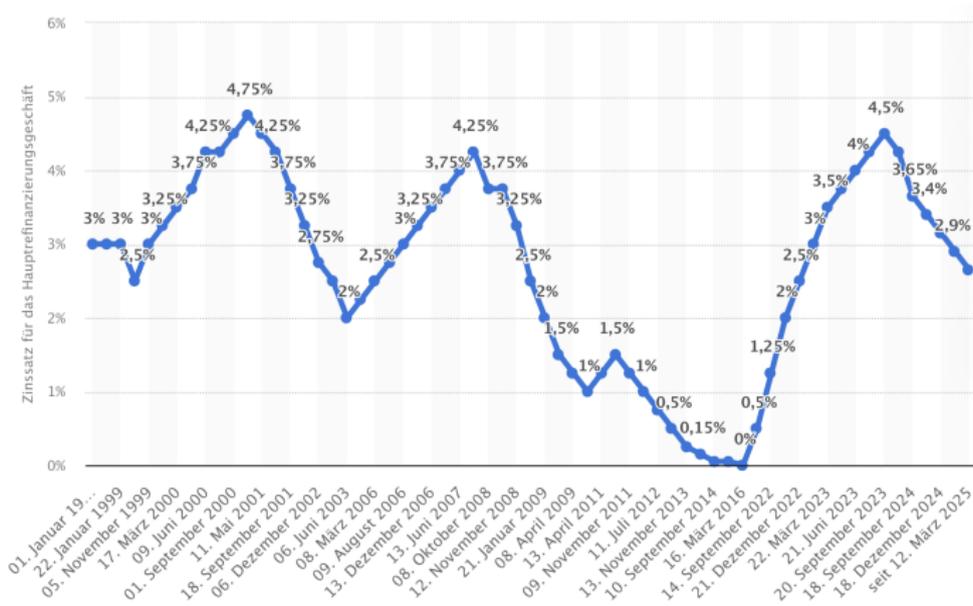
Arbeit mit Statistiken – wie soll das ablaufen? Wonach analysieren?

- ▶ Welches volkswirtschaftliche Thema, welcher Bereich?
- ▶ Welcher Zeitraum?
- ▶ Was für eine Art Statistik ist es?
- ▶ Klären, was nicht bekannt ist!
- ▶ Was sagt die Statistik aus?
- ▶ Was ist interessant oder unverständlich?
- ▶ Welche Vermutungen gibt es zur Statistik?
- ▶ Welche Datenquelle?

# Block 1 - Statistik

## Leitzins, Mindestreserve

Figure: Entwicklung des Zinssatzes der Europäischen Zentralbank für das Hauptrefinanzierungsgeschäft von 1999 bis 2025

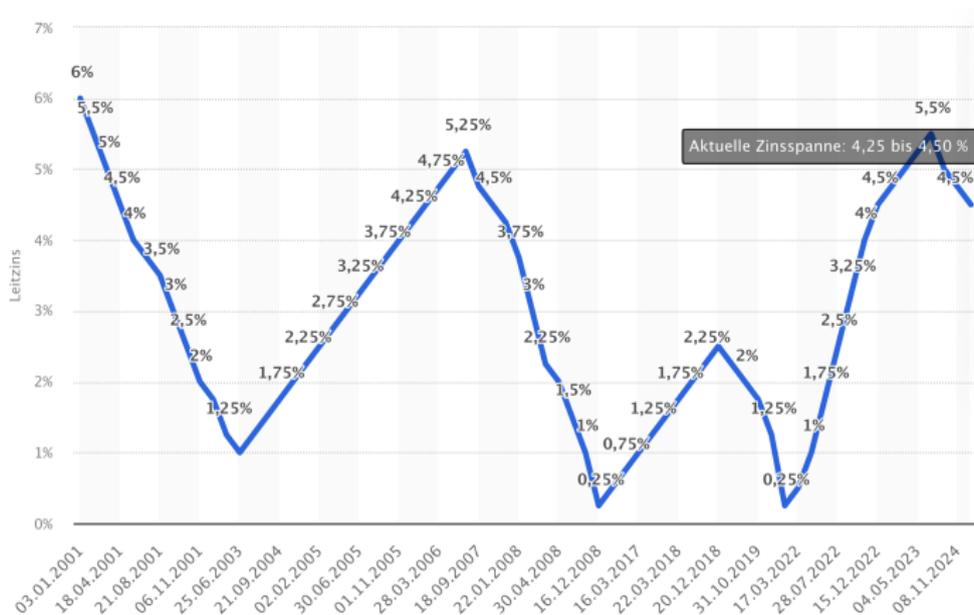


Quelle: Statista 2025.

# Block 1 - Statistik

## Leitzins, Mindestreserve

Figure: Leitzinsentwicklung der US-Zentralbank Fed von 2001 bis 2025

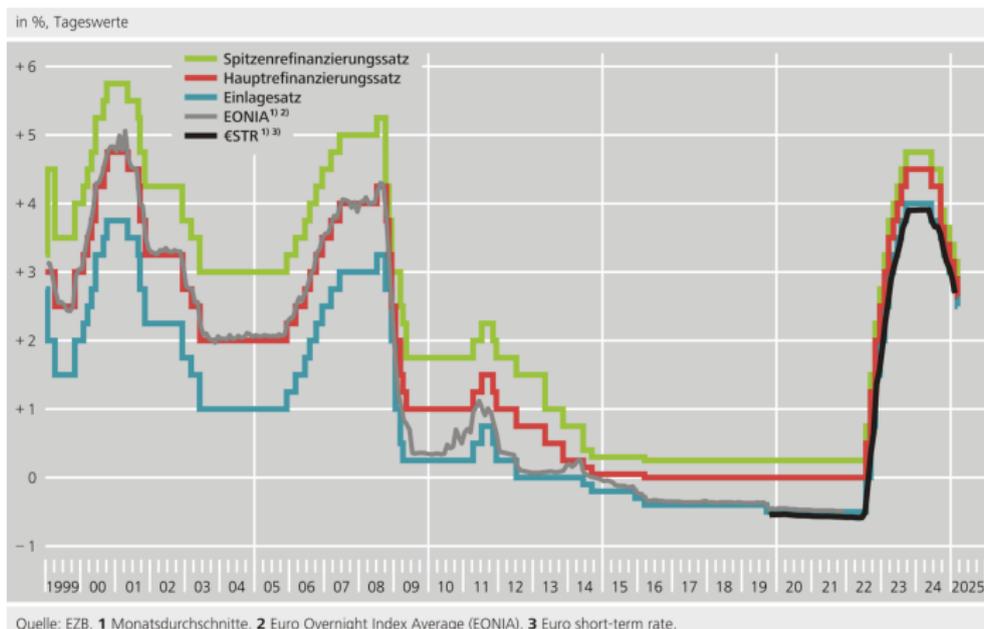


Quelle: Statista 2025.

# Block 1 - Statistik

## Leitzins, Mindestreserve

Figure: Leitzinssätze und Geldmarktzinssätze im Euroraum

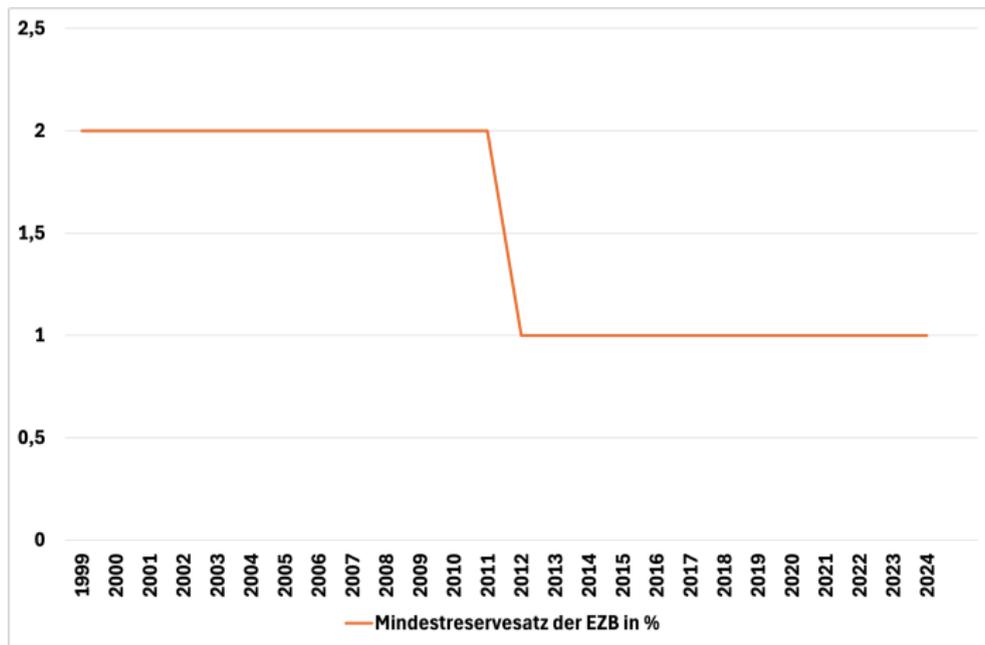


Quelle: Deutsche Bank 2025.

# Block 1 - Statistik

Leitzins, Mindestreserve

Figure: Mindestreservesatz der EZB in Prozent

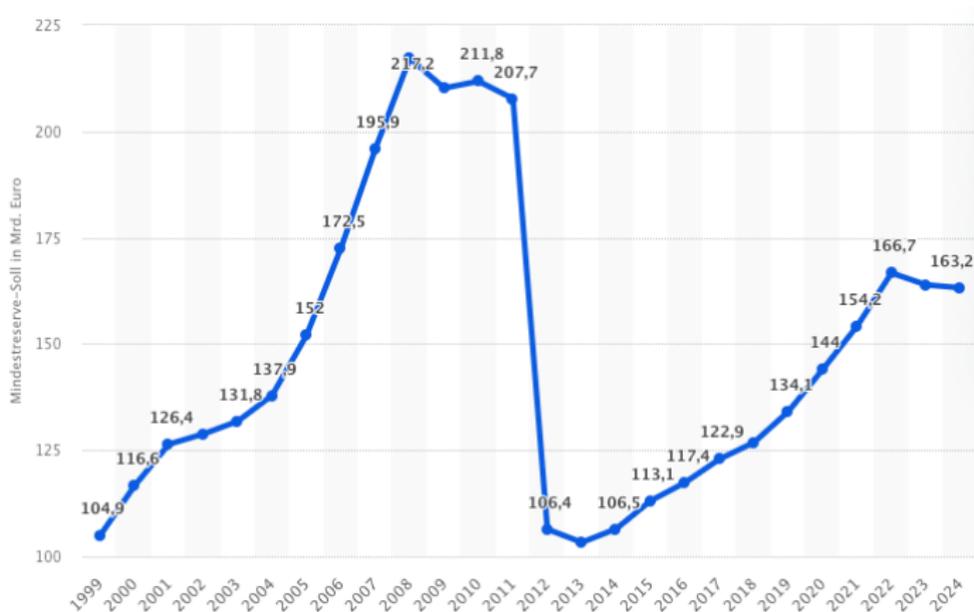


Quelle: eigene Darstellung basierend auf Angaben der EZB 2025.

# Block 1 - Statistik

## Leitzins, Mindestreserve

Figure: Mindestreservesoll aller Banken im Eurosystem im Zeitverlauf



Quelle: Statista 2025.

# Übersicht

Wo sind wir gerade? Was haben wir noch vor?

Woche	Block 1 / Statistiken	Block 2 / Modelle	Block 3 / Systeme
1	Einführung und Arbeitsmarkt	Arbeitsmarkt, neoklassisch und alternativ	Einführung Wirtschaftssysteme
2	Privater Konsum	Konsumfunktion, keynesianisch	Donut-Ökonomie Kapitel 1
3	Wertschöpfung und Investitionen	BIP, Wachstumstreiber reale Sphäre, Steady State	Donut-Ökonomie Kapitel 2
4	Staatsausgaben und Staatsverschuldung	nachhaltige Haushaltsführung des Staates	Donut-Ökonomie Kapitel 2
5	Geldmenge und Inflation	Verkehrsgleichung, Inflationsberechnung	Donut-Ökonomie Kapitel 3
6	Leitzins, Mindestreserve	Geldmengensteuerung, EZB	Donut-Ökonomie Kapitel 4
7	Außenhandelsbilanz	Kostenvorteile	Donut-Ökonomie Kapitel 5
8	Wechselkurse, Kaufkraftparität	Wechselkursbildung	Donut-Ökonomie Kapitel 6
9	Europäischer Wirtschaftsraum, Stabilitätskriterien	Konvergenzmodelle	Donut-Ökonomie Kapitel 7 und Zusammenfassung
10	Blockwoche	Blockwoche	Blockwoche
11	Demografie, Fachkräfte, Transfers	Wachstumsmodelle, exogen, endogen	Gemeinwohlökonomie Teil 1
12	entkoppelte Finanzwirtschaft, Vermögensverteilung	Wachstumstreiber monetäre Späre	Gemeinwohlökonomie Teil 2
13.1	Armut, Bildung, Gesundheit, Umwelt	Wirtschaftspolitik Teil 1	Gemeinwohlökonomie Teil 3
13.2	Regionale Disparitäten	Wirtschaftspolitik Teil 2	Gemeinwohlökonomie Praxis
14	Gesamtbild / Synthese	Wirtschaftspolitik Teil 3	Gemeinwohlökonomie Zusammenfassung
15.1	Prüfungsvorbereitung	Vorbereitung	Vorbereitung
15.2	Prüfungsvorbereitung	Vorbereitung	Vorbereitung und Abschluss

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

Wie entsteht Geld? - (mind.) 3 Wege

- ▶ Weg 1: Bargeld entsteht durch Ausgabe durch die EZB; sie besitzt das Monopol zur Bargelderschaffung
- ▶ Weg 2: Buchgeld (Giralgeld / elektronisches Geld) entsteht durch Kreditvergabe von Geschäftsbanken unter Berücksichtigung von Besicherungsvorgaben (wie Mindestreserve)
- ▶ Weg 3: Buchgeld entsteht durch Wertpapierankäufe der EZB (EZB kauft Wertpapiere an, die Unternehmen / Banken ausgegeben haben)

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

Wie wird Geld “vernichtet”?

- ▶ Weg 1: EZB reduziert das im Umlauf befindliche Bargeld
- ▶ Weg 2: von Banken vergebene Kredite werden zurückgezahlt (oder fallen aus), ohne, dass zugleich neue Kredite vergeben werden
- ▶ Weg 3: EZB verkauft von Wertpapieren an Geschäftsbanken / Unternehmen bei gleichzeitiger Einbehaltung der Gelder
- ▶ Weg 4: Veränderung der Kreditvergabekonditionen für Geschäftsbanken, wie Erhöhung der Mindestreserve oder Anforderungen zur Unterlegung von Krediten mit höherem Eigenkapital

## Block 2 - Modelle

### Geldmengensteuerung, EZB

Zu Weg 2 - Geldschöpfung durch Kreditvergabe

- ▶ Bank A vergibt Kredit iHv. 10.000 EUR an Unternehmen A, dass bei ihr ein Konto führt
- ▶ Unternehmen A bezahlt damit Rechnung der Lieferantin, die Konto bei Bank B hat
- ▶ Bank B erhält Zahlungseingang iHv. 10.000 EUR; Bank B muss davon (rd.) 1% als Mindestreserve bei EZB einlegen
- ▶ Bank B vergibt Rest als Kredit iHv. 9.900 EUR an Unternehmen C, das Konto bei Bank B hat
- ▶ Unternehmen C kauft damit bei Unternehmen D und D hat Konto bei Bank C
- ▶ Bank C erhält 9.900 EUR Zufluss, muss (rd.) 1% als Mindestreserve bei EZB einlegen, kann 9.801 EUR als neuen Kredit vergeben; usw.

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

### Zu Weg 2 - Geldschöpfung durch Kreditvergabe

- ▶ Kreditschöpfungsmultiplikator (wenn nur Mindestreserve berücksichtigt wird) =  $\frac{1}{r}$  mit  $r$ , dem Mindestreservesatz
- ▶ Mit  $r = 0,01$  ist der Multiplikator  $\frac{1}{0,01} = 100$ , d.h., jeder EUR, der z.B. durch Kreditvergabe entsteht, kann durch zusätzliche Kreditvergaben zu 100 EUR neues (Buch-)Geld werden
- ▶ Im Beispiel: 10.000 EUR Kreditvergabe durch Bank A können zu (in Summe) 1.000.000 neues Kreditvolumen werden (einschließlich der 10.000 EUR Kreditvergabe durch Bank A)

## Block 2 - Modelle

### Geldmengensteuerung, EZB

Geldmengensteuerung durch die EZB in Abhängigkeit von Faktoren wie Bargeldhalten und Mindestreservesatz

- ▶ Geldangebot  $M = BG + D$  mit  $BG =$  Bargeld und  $D =$  Buchgeld der Nichtbanken
- ▶  $D =$  alle kurzfristig fälligen Einlagen der Nichtbanken bei Geschäftsbanken
- ▶ Geldbasis  $B = BG + RH$  mit  $RH =$  Reservehaltung der Kreditinstitute
- ▶  $RH$  wird von der Zentralbank vollständig kontrolliert (Notenumlauf + Einlagen bei Kreditbanken)
- ▶ Nichtbanken streben gewisses Verhältnis von  $BG$  zu  $D$  an:  $b = \frac{BG}{D}$  dann ist  $BG = bD$
- ▶ Kreditinstitute haben Auflage Reserven in Höhe einer bestimmten Relation  $r$  zum Sichtguthaben (z.B. Einlagen der Nichtbanken) zu halten:  $RH = rD$

## Block 2 - Modelle

### Geldmengensteuerung, EZB

#### Fortsetzung

- ▶ Mit  $BG = bD$  und  $RH = rD$  ergibt sich ausgehend von der Geldbasis:  $B = BG + RH = bD + rD = (b + r)D$  bzw.:  
$$D = \frac{B}{b+r}$$
- ▶ Dann lässt sich das Geldangebot bestimmen aus:  
 $M = BG + D$  d.h.  
$$M = bD + D = (1 + b)D = (1 + b)\frac{B}{b+r} = \frac{1+b}{r+b}B$$
 bzw. mit  $\frac{1+b}{r+b} = m$  ist  $M = mB$
- ▶ D.h.: Da die Zentralbank die Geldbasis  $B$  vollständig kontrolliert, steuert sie bei konstantem  $m$  (Geldschöpfungsmultiplikator) auch (direkt) die Geldmenge

## Block 2 - Modelle

### Geldmengensteuerung, EZB

Wie verändert sich  $M$ , wenn die Zentralbank für 100 EUR bei Geschäftsbanken Wertpapiere kauft?

- ▶ Fall 1:  $r = 0,01$  und  $b = 0,5$  ( $\frac{2}{3}$  Buchgeld,  $\frac{1}{3}$  Bargeld bei Nichtbanken):  $\Delta M = \frac{1+0,5}{0,01+0,5} 100 = 295$  EUR (gerundet)
- ▶ Fall 2:  $r = 0,01$  und  $b = 0,25$  (80% Buchgeld, 20% Bargeld bei Nichtbanken):  $\Delta M = \frac{1+0,25}{0,01+0,25} 100 = 498$  EUR (gerundet)
- ▶ Fall 3:  $r = 0,01$  und  $b = 0$  (100% Buchgeld):  
 $\Delta M = \frac{1+0}{0,01+0} 100 = 10.000$  EUR
- ▶ D.h. je höher der Anteil des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, desto größer sind die Kreditschöpfungsmöglichkeiten der Banken und desto stärker wirken sich Interventionen der Zentralbank aus.

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

### Die EZB

- ▶ “Die Aufgaben des Europäischen Systems der Zentralbanken (ESZB) und des Eurosystems sind im Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEU-Vertrag) festgelegt und werden in der Satzung des Europäischen Systems der Zentralbanken und der Europäischen Zentralbank weiter ausgeführt. [...]”
- ▶ “Das vorrangige Ziel des Europäischen Systems der Zentralbanken (im Folgenden ESZB) ist es, die Preisstabilität zu gewährleisten. [...]”

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

### Die EZB - Fortsetzung

- ▶ “Soweit dies ohne Beeinträchtigung des Zieles der Preisstabilität möglich ist, unterstützt das ESZB die allgemeine Wirtschaftspolitik in der Union, um zur Verwirklichung der in Artikel 3 [z.B. nachhaltige Entwicklung Europas auf der Grundlage eines ausgewogenen Wirtschaftswachstums und von Preisstabilität] des Vertrags über die Europäische Union festgelegten Ziele der Union beizutragen. [...]”
- ▶ “Der Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union und der Vertrag über die Europäische Union stellen also eine klare Rangfolge der Ziele für das Eurosystem auf, wobei aus ihnen deutlich hervorgeht, dass Preisstabilität der wichtigste Beitrag ist, den die Geldpolitik zu einem günstigen wirtschaftlichen Umfeld und einem hohen Beschäftigungsniveau leisten kann.”

## Block 2 - Modelle

### Geldmengensteuerung, EZB

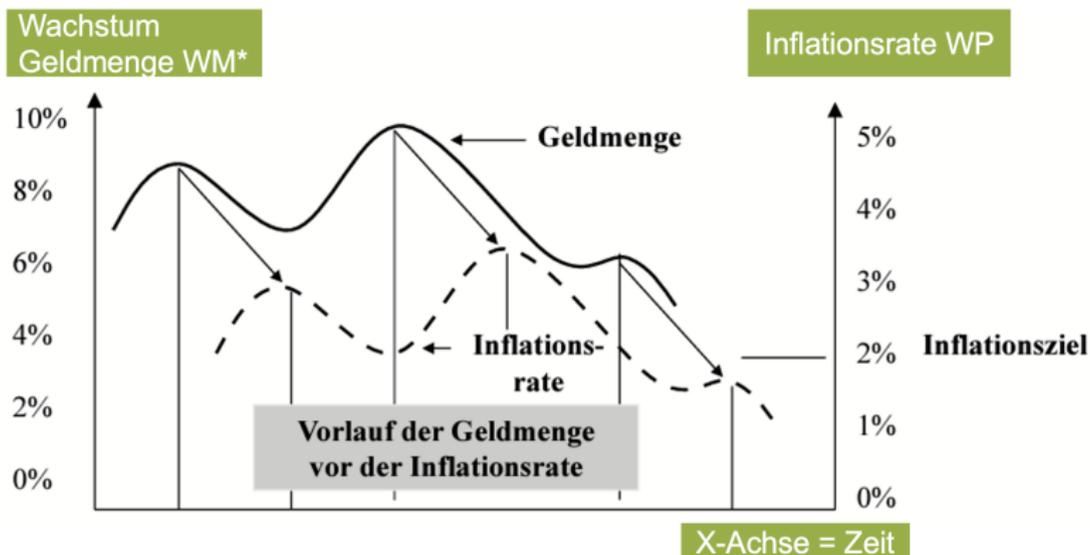
Die EZB - Fortsetzung / zur Erinnerung:

- ▶ Verkehrsgleichung ( $MU = YP$ ) kann umgeschrieben werden in Wachstumsraten:  $\dot{M} + \dot{U} = \dot{Y} + \dot{P}$  mit  $\dot{X}$  Wachstumsrate von  $X$  oder auch so:  $WM + WU = WY + WP$  mit  $WX$ , der Wachstumsrate  $W$  von  $X$
- ▶ Zentralbank kann (muss) über Geldmengensteuerung derart auf die Veränderung des Preisniveau und damit auf die Inflation einwirken, dass ein inflationsfreies Wachsen der Wirtschaft möglich ist ... denn dies bedeutet schließlich Geldwertstabilität!

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

Figure: Zusammenhang zwischen Geldmenge und Inflationsrate

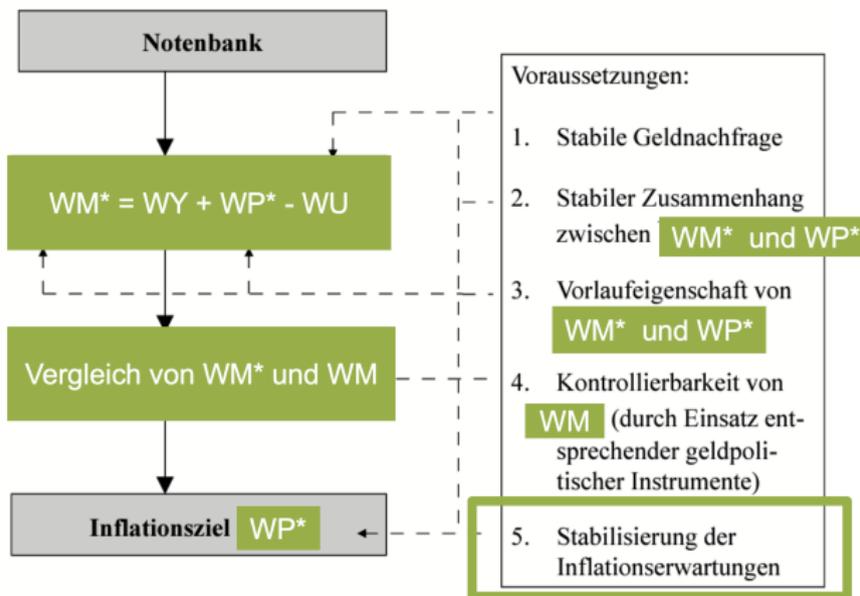


Quelle: Clement, Terlau, Kiy, 2013, S. 400.

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

Figure: Strategie der Geldmengensteuerung

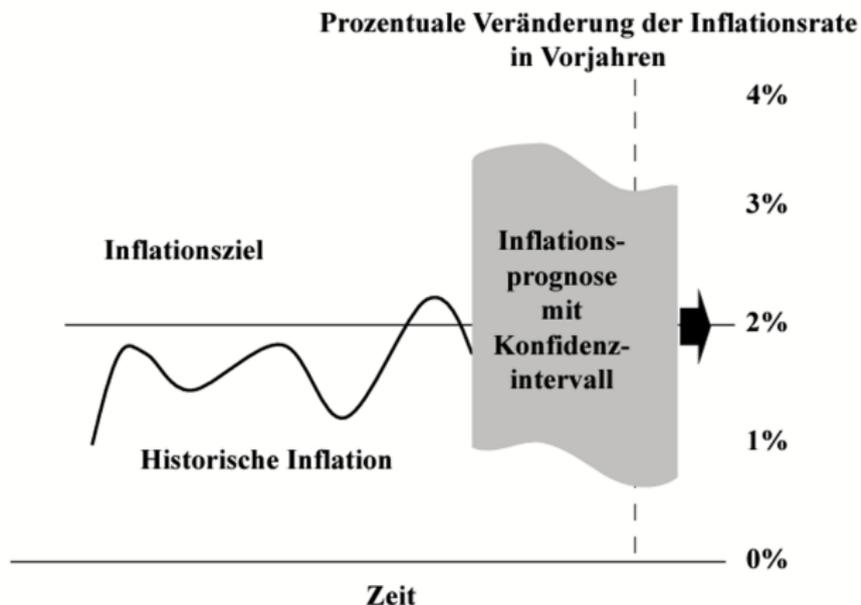


Quelle: Clement, Terlau, Kiy, 2013, S. 401.

# Block 2 - Modelle

Geldmengensteuerung, EZB

Figure: Inflationserwartungen setzen auf Prognosen auf

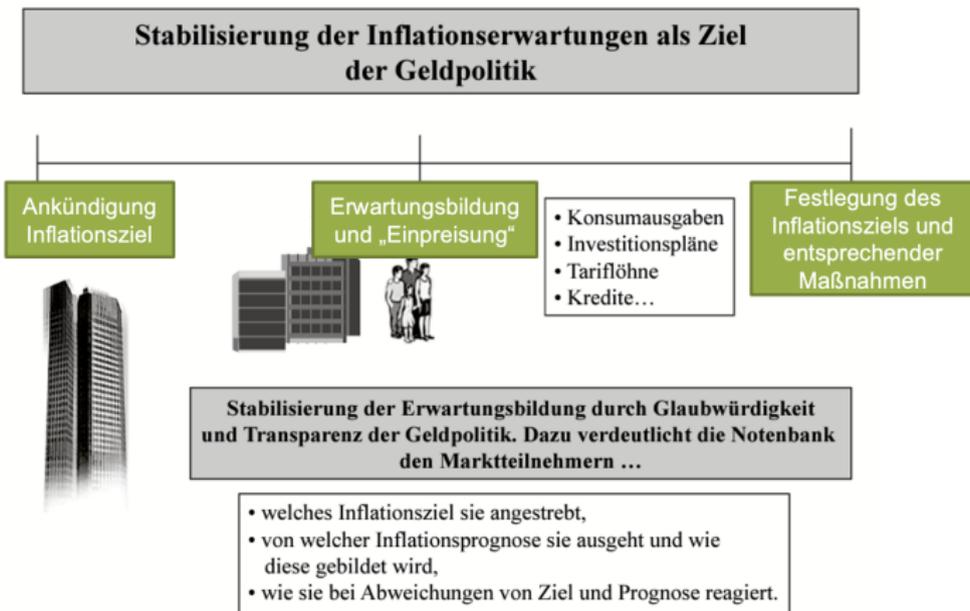


Quelle: Clement, Terlau, Kiy, 2013, S. 394.

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

Figure: Inflationsprognose ist Basis für Ankündigung der EZB

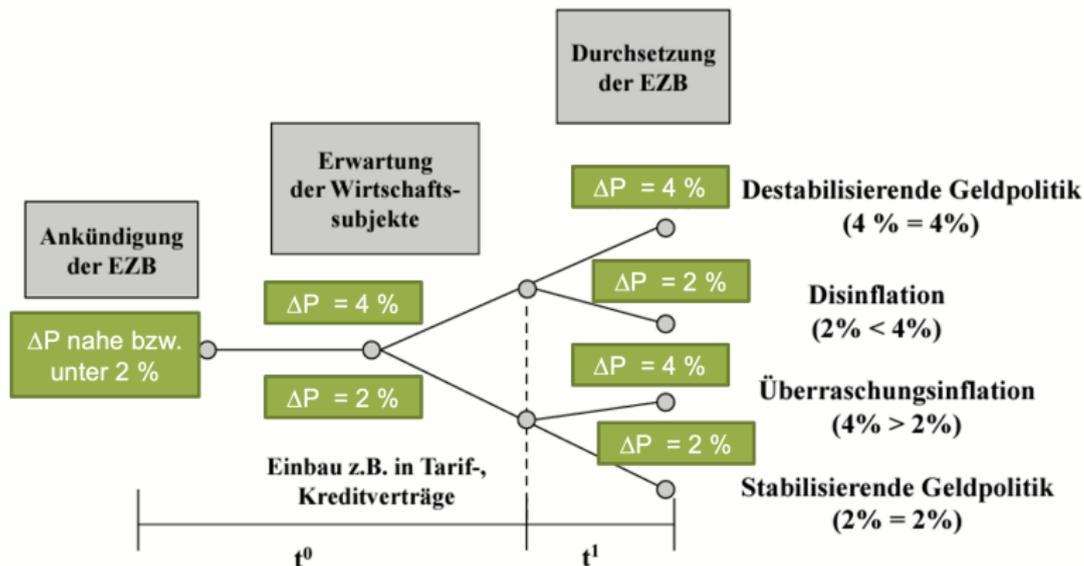


Quelle: Clement, Terlau, Kiy, 2013, S. 391.

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

Figure: Inflationsprognose ist Basis für Ankündigung der EZB



Quelle: Clement, Terlau, Kiy, 2013, S. 390.

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

Einfluss der Zentralbank auf das Preisniveau und weitere Größen

- ▶ Die Geldmengensteuerung setzt neben Stabilisierung der Inflationserwartung auf Kontrollierbarkeit der Geldbasisentwicklung Ausgangspunkte der Steuerung:
  - ▶ Wenn Banken zusätzliche Kredite vergeben wollen, benötigen sie zusätzliches Zentralbankgeld
  - ▶ Die Bereitstellung von Zentralbankgeld erfolgt überwiegend durch Refinanzierungskredite
  - ▶ Die Konditionen der Refinanzierung haben Einfluss auf die Kreditvergabe z.B. an Nichtbanken
  - ▶ Geldpolitische Steuerung der EZB mithilfe der Instrumente wie Offenmarktgeschäfte, Fazilitäten und Mindestreserve

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

### Offenmarktgeschäfte

- ▶ Die EZB gibt bei Hauptrefinanzierungsgeschäften (Offenmarktgeschäfte) einen Mindestzins vor = Hauptrefinanzierungssatz
- ▶ Offenmarktgeschäfte erfolgen auf Basis von Krediten, die mit Wertpapieren unterlegt sind (EZB vergibt die Kredite und nimmt als Sicherheit die Wertpapiere)
- ▶ Offenmarktgeschäfte laufen idR. eine Woche und müssen dann zurückgezahlt werden (Geldvernichtung!)

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

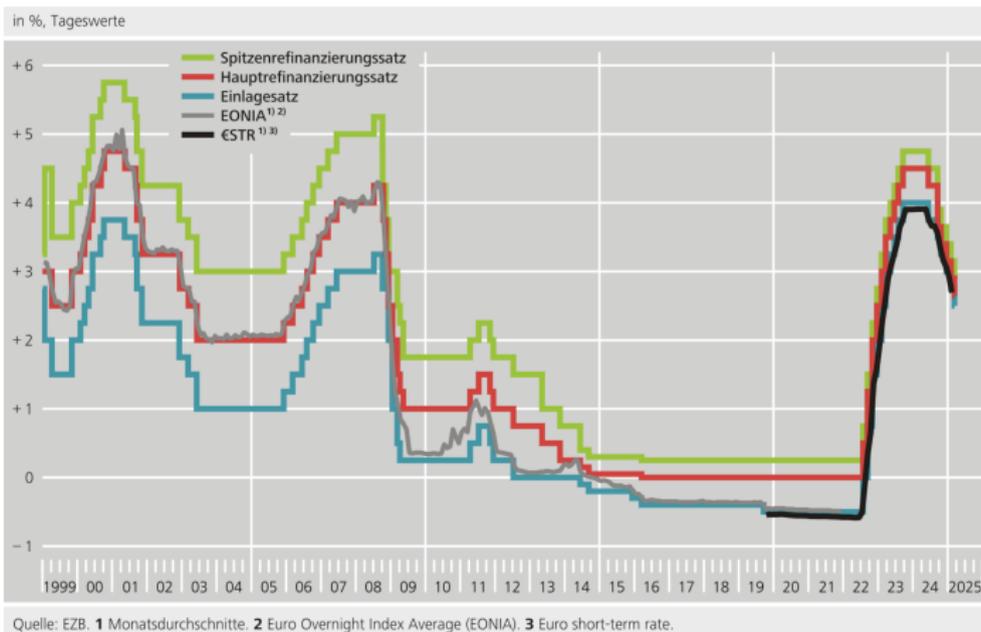
Weitere Feinstuerungsmöglichkeiten der EZB über so genannte Fazilitäten (Möglichkeiten)

- ▶ Spitzenrefinanzierungsfazilitäten =  
Übernacht-Überbrückungen von Liquiditätsengpässen (sehr kurzfristige Kredite) mit Zins von 2,65% =  
0,25-Prozentpunkte über Hauptrefinanzierungssatz (ist Obergrenze für kurzfristigen Kredit ... max. diesen Satz müssen Banken für Liquidität bezahlen)
- ▶ Einlagenfazilitäten = Übernacht-Liquiditätseinlage bei der EZB mit Zins von 2,25% = 0,15-Prozentpunkte unter Hauptrefinanzierungssatz (ist Untergrenze für Einlagenverzinsung ... mind. diesen Satz bekommen Banken für Einlagen)

# Block 2 - Modelle

## Geldmengensteuerung, EZB

**Figure:** Zinskanal, in dem sich der Hauptrefinanzierungssatz bewegt ... durch Steuerung der Fazilitäten kann der Tunnel weiter/enger gemacht werden



Quelle: Deutsche Bank 2025.

# Übersicht

Wo sind wir gerade? Was haben wir noch vor?

Woche	Block 1 / Statistiken	Block 2 / Modelle	Block 3 / Systeme
1	Einführung und Arbeitsmarkt	Arbeitsmarkt, neoklassisch und alternativ	Einführung Wirtschaftssysteme
2	Privater Konsum	Konsumfunktion, keynesianisch	Donut-Ökonomie Kapitel 1
3	Wertschöpfung und Investitionen	BIP, Wachstumstreiber reale Sphäre, Steady State	Donut-Ökonomie Kapitel 2
4	Staatsausgaben und Staatsverschuldung	nachhaltige Haushaltsführung des Staates	Donut-Ökonomie Kapitel 2
5	Geldmenge und Inflation	Verkehrsgleichung, Inflationsberechnung	Donut-Ökonomie Kapitel 3
6	Leitzins, Mindestreserve	Geldmengensteuerung, EZB	Donut-Ökonomie Kapitel 3
7	Außenhandelsbilanz	Kostenvorteile	Donut-Ökonomie Kapitel 4
8	Wechselkurse, Kaufkraftparität	Wechselkursbildung	Donut-Ökonomie Kapitel 5
9	Europäischer Wirtschaftsraum, Stabilitätskriterien	Konvergenzmodelle	Donut-Ökonomie Kapitel 6 + 7
10	Blockwoche	Blockwoche	Blockwoche
11	Demografie, Fachkräfte, Transfers	Wachstumsmodelle, exogen, endogen	Gemeinwohlökonomie Teil 1
12	entkoppelte Finanzwirtschaft, Vermögensverteilung	Wachstumstreiber monetäre Späre	Gemeinwohlökonomie Teil 2
13.1	Armut, Bildung, Gesundheit, Umwelt	Wirtschaftspolitik Teil 1	Gemeinwohlökonomie Teil 3
13.2	Regionale Disparitäten	Wirtschaftspolitik Teil 2	Gemeinwohlökonomie Praxis
14	Gesamtbild / Synthese	Wirtschaftspolitik Teil 3	Gemeinwohlökonomie Zusammenfassung
15.1	Prüfungsvorbereitung	Vorbereitung	Vorbereitung
15.2	Prüfungsvorbereitung	Vorbereitung	Vorbereitung und Abschluss

# Block 3 - Systeme

## Donut-Ökonomie Kapitel 3. Die menschliche Natur pflegen und fördern - vom rationalen Homo oeconomicus zum sozial anpassungsfähigen Menschen

Figure: Ansätze, wie ein\*e Ökonom\*in des 21. Jahrhunderts zu denken

Sieben Denkansätze	Von der Wirtschaftslehre des 20. Jahrhunderts	zur Wirtschaftslehre des 21. Jahrhunderts
1. Das Ziel ändern		Bruttoinlandsprodukt
2. Das Gesamtbild erfassen		Eigenständiger Markt
3. Die menschliche Natur pflegen und fördern		Rationaler Homo oeconomicus
4. Den Umgang mit Systemen lernen		Mechanisches Gleichgewicht
5. Auf Verteilungsgerechtigkeit zielen		Wachstum wird für Ausgleich sorgen
6. Eine regenerative Ausrichtung fördern		Wachstum wird Unsoldver-schmutzung beseitigen
7. Eine agnostische Haltung zum Wachstum einnehmen		Abhängig von Wachstum
		Der Donut
		Eingebettete Ökonomie
		Sozial anpassungsfähiger Mensch
		Dynamische Komplexität
		Von voraberein Verteilungsgerechtigkeit anstreben
		Von voraberein regenerativ ausrichten
		Agnostisch gegenüber Wachstum

Quelle: Raworth 2018, S. 44.

# Block 3 - Systeme

Donut-Ökonomie Kapitel 3. Die menschliche Natur pflegen und fördern - vom rationalen Homo oeconomicus zum sozial anpassungsfähigen Menschen

## Ein Experiment

- ▶ “Im Jahre 2050 erinnern sich nur noch wenige an die düstere Zeit des Kapitalismus. Seit Langem gehört alles allen; Geld, Märkte und profitgierige Unternehmen existieren nicht mehr. Auf demokratischem Weg werden anspruchsvolle Arbeits- und Konsumnormen für alle Erdbewohner festgelegt und alle halten sich freiwillig daran. Obwohl keiner dazu gezwungen wird, arbeitet jeder nach seinen Kräften für das Gemeinwohl und jeder schränkt aus freien Stücken seinen Konsum so ein, dass alle in gleichem Maße die eigenen Bedürfnisse befriedigen können.” (Corneo, 2014, S. 85)
- ▶ Frage: Unter welchen Bedingungen erbringen Mitglieder einer als Gütergemeinschaft organisierten Volkswirtschaft die von ihnen erwarteten Leistungen, obwohl sie nicht dafür bezahlt werden und keinem Zwang unterliegen?

## Block 3 - Systeme

Donut-Ökonomie Kapitel 3. Die menschliche Natur pflegen und fördern - vom rationalen Homo oeconomicus zum sozial anpassungsfähigen Menschen

**Figure:** Funktioniert eine ganze Volkswirtschaft wie eine freie Gütergemeinschaft, wäre es so, als ob stets Weihnachten wäre: jeden Tag verschenken die Mitglieder der Gemeinschaft ihre Arbeit und werden mit Gütern beschenkt, die andere hergestellt haben



Quelle: <https://hebewerk-eberswalde.de/zwischenraum-e69/>.

# Block 3 - Systeme

Donut-Ökonomie Kapitel 3. Die menschliche Natur pflegen und fördern - vom rationalen Homo oeconomicus zum sozial anpassungsfähigen Menschen

## Ein Experiment

- ▶ Weihnachten – funktioniert gut im Kapitalismus: Geschenke werden ausgetauscht ... es ist eher so, dass man mit einem nicht passenden Geschenk beschenkt wird (Allokationsproblem) als dass es gar kein Geschenk gibt (Kooperationsproblem)
- ▶ Gütergemeinschaft funktioniert nur dann, wenn für Produzierende und Konsumierende die Bereitschaft zum Schenken eine Grundeinstellung ist

# Block 3 - Systeme

Donut-Ökonomie Kapitel 3. Die menschliche Natur pflegen und fördern - vom rationalen Homo oeconomicus zum sozial anpassungsfähigen Menschen

## Ein Experiment

- ▶ Frage: Unter welchen Bedingungen entwickelt sich eine solche Grundeinstellung? Motivlage für das Schenken ist entscheidend!
  - ▶ Geschenk kommt von Herzen – Wohlergehen der beschenkten Person liegt der schenkenden Person am Herzen (Liebe, Freude, Sympathie)
  - ▶ Geschenk ist strategisch motiviert – Schenken, um eine Gegenreaktion zu erzeugen (auch beschenkt zu werden oder von anderen für das Schenken belohnt werden)
  - ▶ Geschenk aufgrund moralisch empfundener Pflicht – Schenken findet dann statt, wenn sich schenkende Person schlecht führen würde, wenn sie es nicht täte
- ▶ Alle drei Motivlagen können geeignet sein, das Kooperationsproblem zu lösen und alle drei Motivlagen können gleichzeitig auftreten

# Block 3 - Systeme

Donut-Ökonomie Kapitel 3. Die menschliche Natur pflegen und fördern - vom rationalen Homo oeconomicus zum sozial anpassungsfähigen Menschen

## Ein Experiment

- ▶ Soziale Normen – ich gebe, damit Du gibst; Leistung wird angeboten, um (sozial) belohnt zu werden
- ▶ Frage: Welche Bedingungen braucht es, eine soziale Norm des gegenseitigen Schenkens zu etablieren (als Voraussetzung für eine stabile Gütergemeinschaft)?
- ▶ Reziprokes Verhalten “Wie du mir, so ich dir” lässt sich in der Gesellschaft beobachten – Grundlage für viele Kooperationen, die ohne Geld funktionieren
- ▶ Suche nach den Faktoren, die reziprokes Verhalten befördern steht im Mittelpunkt vor allem der Sozialwissenschaften
- ▶ Routine ... das habe ich schon immer so gemacht; ... das haben die anderen schon immer so gemacht; ... ich mache das so, weil die anderen das so machen
- ▶ Reicht das aus? Was ist, wenn Individuen beginnen, davon abzuweichen oder sich nicht in die Routine einzufinden?

# Block 3 - Systeme

Donut-Ökonomie Kapitel 3. Die menschliche Natur pflegen und fördern - vom rationalen Homo oeconomicus zum sozial anpassungsfähigen Menschen

## Ein Experiment

- ▶ Soziale Normen – ich gebe, damit Du gibst; Leistung wird angeboten, um (sozial) belohnt zu werden
- ▶ Frage: Welche Bedingungen braucht es, eine soziale Norm des gegenseitigen Schenkens zu etablieren (als Voraussetzung für eine stabile Gütergemeinschaft)?
- ▶ Reziprokes Verhalten “Wie du mir, so ich dir” lässt sich in der Gesellschaft beobachten – Grundlage für viele Kooperationen, die ohne Geld funktionieren
- ▶ Suche nach den Faktoren, die reziprokes Verhalten befördern steht im Mittelpunkt vor allem der Sozialwissenschaften
- ▶ Routine ... das habe ich schon immer so gemacht; ... das haben die anderen schon immer so gemacht; ... ich mache das so, weil die anderen das so machen
- ▶ Reicht das aus?

# Block 3 - Systeme

Donut-Ökonomie Kapitel 3. Die menschliche Natur pflegen und fördern - vom rationalen Homo oeconomicus zum sozial anpassungsfähigen Menschen

## Ein Experiment

- ▶ Angestrebt wird stabile Gütergemeinschaft als Wirtschaftssystem der Volkswirtschaft
- ▶ Zwei Familien werden betrachtet – Familie Bauer wohnt auf dem Land und produziert Lebensmittel; Familie Schlosser wohnt in der Stadt und produziert Hausrat und Werkzeuge
- ▶ Beide Familien versprechen sich, füreinander zu sorgen und Produktionsüberschüsse in hinreichender (ausreichender) Form der anderen Familie zur Verfügung zu stellen
- ▶ Symmetrisches Spiel, zwei Strategien: kooperieren, nicht kooperieren
- ▶ Frage: Werden die Familien ihr Versprechen halten und gemeinsam das Kooperationsproblem lösen?

# Block 3 - Systeme

Donut-Ökonomie Kapitel 3. Die menschliche Natur pflegen und fördern - vom rationalen Homo oeconomicus zum sozial anpassungsfähigen Menschen

## Ein Experiment

- ▶ Ohne Kooperation verbrauchen Familien jeweils alles, was sie produziert haben; die Produktion wird bei beiden mit 5 Nutzenpunkten bewertet
- ▶ Kooperieren Familien, nutzt jede Familie einen Teil der eigenen Produktion und erhält einen Teil der Produktion der anderen Familie; die Güterbündel werden jeweils mit 10 Nutzenpunkten bewertet
- ▶ Kooperiert eine Familie, die andere nicht, gibt die kooperierende einen Teil der Produktion an die andere, erhält selbst nichts; die andere Familie erhält etwas dazu und verfügt über Güterbündel im Wert von 12 Nutzenpunkten, die kooperierende erleidet Verlust, ihr Produktionsrest macht 2 Nutzenpunkte aus

# Block 3 - Systeme

Donut-Ökonomie Kapitel 3. Die menschliche Natur pflegen und fördern - vom rationalen Homo oeconomicus zum sozial anpassungsfähigen Menschen

## Ein Experiment

- ▶ Fragen über Fragen
  - ▶ Welches ist die dominante Strategie und führt sie zur beabsichtigten Kooperation bzw. stabilen Gütergemeinschaft?
  - ▶ Was ist eine glaubwürdige Drohung?
  - ▶ Was passiert bei Wiederholungen mit und ohne Ende?
  - ▶ Was ist, wenn wir auf eine große Gemeinschaften übertragen?
  - ▶ Was braucht es in einer großen Gemeinschaft, das Kooperationsproblem einer Gütergemeinschaft zu lösen? Bzw. Unter welchen Umständen können sich in einer Gütergemeinschaft jene Mechanismen etablieren, die zur Lösung des Kooperationsproblems beitragen?

# Übersicht

Wo sind wir gerade? Was haben wir noch vor?

Woche	Block 1 / Statistiken	Block 2 / Modelle	Block 3 / Systeme
1	Einführung und Arbeitsmarkt	Arbeitsmarkt, neoklassisch und alternativ	Einführung Wirtschaftssysteme
2	Privater Konsum	Konsumfunktion, keynesianisch	Donut-Ökonomie Kapitel 1
3	Wertschöpfung und Investitionen	BIP, Wachstumstreiber reale Sphäre, Steady State	Donut-Ökonomie Kapitel 2
4	Staatsausgaben und Staatsverschuldung	nachhaltige Haushaltsführung des Staates	Donut-Ökonomie Kapitel 2
5	Geldmenge und Inflation	Verkehrsgleichung, Inflationsberechnung	Donut-Ökonomie Kapitel 3
6	Leitzins, Mindestreserve	Geldmengensteuerung, EZB	Donut-Ökonomie Kapitel 3
7	Außenhandelsbilanz	Kostenvorteile	Donut-Ökonomie Kapitel 4
8	Wechselkurse, Kaufkraftparität	Wechselkursbildung	Donut-Ökonomie Kapitel 5
9	Europäischer Wirtschaftsraum, Stabilitätskriterien	Konvergenzmodelle	Donut-Ökonomie Kapitel 6 + 7
10	Blockwoche	Blockwoche	Blockwoche
11	Demografie, Fachkräfte, Transfers	Wachstumsmodelle, exogen, endogen	Gemeinwohloökonomie Teil 1
12	entkoppelte Finanzwirtschaft, Vermögensverteilung	Wachstumstreiber monetäre Späre	Gemeinwohloökonomie Teil 2
13.1	Armut, Bildung, Gesundheit, Umwelt	Wirtschaftspolitik Teil 1	Gemeinwohloökonomie Teil 3
13.2	Regionale Disparitäten	Wirtschaftspolitik Teil 2	Gemeinwohloökonomie Praxis
14	Gesamtbild / Synthese	Wirtschaftspolitik Teil 3	Gemeinwohloökonomie Zusammenfassung
15.1	Prüfungsvorbereitung	Vorbereitung	Vorbereitung
15.2	Prüfungsvorbereitung	Vorbereitung	Vorbereitung und Abschluss